

Zwei Hilfsorganisationen, zwei Kulturinstitutionen und eine Schule arbeiteten gemeinsam am Projekt „L'Eldorado de la Méduse“. Herausgekommen ist ein gesellschaftskritisches Theaterstück zum Thema Bootsflüchtlinge. Damit feiern Asti und ASTM ihren 30. beziehungsweise 40. Geburtstag.

Fotos: Charles Caratini

„Ich bin ein Niemand und existiere doch.“ Wie die Hauptfigur im Theaterstück fühlen sich viele Einwanderer, die ohne Papiere, Familie und Arbeit in einem fremden Land wohnen.



Luxemburger Schülerinnen schrieben ein Theaterstück über Bootsflüchtlinge

# Irrfahrt ins Ungewisse



Mit „L'Eldorado de la Méduse“ schrieben die Schülerinnen des „Lycée Aline Mayrisch“ ihr erstes Theaterstück: Joana Ribeiro de Sousa, Marie Prüm, Eugénie Anselin, Alice Prüm (obere Reihe von links), Céline Leclerc, Christine Muller und Emilie Castermans (auf dem Foto fehlt Angélique Correira).



Bleiben oder gehen, zur Familie zurückkehren oder in der neuen Heimat bleiben? Solche Fragen plagten viele Flüchtlinge fernab der Heimat, wie Pape Macoura Ndiaye und Myriam Gracia in „L'Eldorado de la Méduse“ zeigen.

„Das Geld verdienen die Menschen-schmuggler, das Risiko tragen die Flüchtlinge.“

Serge Kollwelter, langjähriger Asti-Präsident.



FABIENNE PIRSCH  
fabienne.pirsch@telecran.lu

Am Anfang stand ein Foto. Darauf ist ein Strand zu sehen. Urlaubsstimmung. Vorne im Bild liegen zwei Personen, dahinter sitzt eine Frau im Bikini auf ihrem Badetuch und schaut neugierig durch die Gegend. Erst auf den zweiten Blick wird einem bewusst, dass die beiden „Urlauber“ nicht auf ihrem Badetuch liegen, sondern mit den Tüchern zugedeckt sind. Langsam dämmert dem Betrachter, dass es sich hier wohl um eine Situation handelt, die man nur allzu gut aus dem Fernsehen kennt – und so ist es: Es sind die Leichen von zwei Afrikanern. Die Bootsflüchtlinge haben die abenteuerliche Überfahrt aus ihrem Heimatland nach Europa nicht überlebt. Das Foto entstand auf der italienischen Insel Lampedusa, auf der jährlich Tausende von flüchtigen Afrikanern stranden, die ihr Land in überfüllten Booten Richtung Europa verließen. Ihre Erwartung: das Paradies. Die Realität: Wer Glück hat, erreicht das europäische Festland lebend, meist unterkühlt und ausgehungert. Im schlimmsten Fall entstehen am Ende Fotos wie dieses.

Nun ist das Foto auf eine Leinwand projiziert, die auf einer Bühne steht. Es ist die Kulisse für das Theaterstück „L'Eldorado de la Méduse“, in dem ein Senegalese die Hauptrolle spielt, daneben kommen eine Spanierin, ein Algerier, ein Franzose und ein Luxemburger vor. Immer wieder werden während des Stücks Fotos vom Strand von Lampedusa eingeblendet. Denn auch das Theaterstück erzählt die Geschichte eines Afrikaners, der in

Europa gestrandet ist, sich im Alltag mit Integration, Rassismus, Fremde und Heimweh auseinandersetzen muss. Hinzu kommt das Warten auf die lang ersehnte Ankunft seiner Verwandten, die sich ebenfalls per Boot auf die Reise in die erhoffte Freiheit gemacht haben.

**Acht Schülerinnen in Aktion.** Pape Macoura Ndiaye, Myriam Gracia, Nasser Gherdaoui, Jérôme Varanfrain und Raoul Schlechter sind professionelle Schauspieler. Die Rollen, die sie spielen, wurden allerdings von Amateuren geschaffen. Genauer gesagt von acht Schülerinnen, die sich einem Projekt der besonderen Art verschrieben haben: Auf Initiative der Hilfsorganisationen Asti (Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés) und ASTM (Action Solidarité Tiers Monde) und mit Hilfe zweier kultureller Institutionen – dem Escher Theater und dem Kulturzentrum Neumünster – schrieben sie ein Theaterstück zum Thema Bootsflüchtlinge.

Als Vorgabe hatten die 4e- bis 1ère-Schülerinnen des „Lycée Aline Mayrisch“, die sich ohne bisherige Erfahrung freiwillig für die Schreibwerkstatt gemeldet hatten, lediglich das Thema und das Foto – und die Zusage, dass ihr Stück am Ende von Berufsschauspielern aufgeführt würde. Mit dem Thema hatten sich einige unter ihnen flüchtig in der Schule auseinandergesetzt, andere hatten in den Nachrichten von gestrandeten Flüchtlingen gehört. Die intensive Auseinandersetzung mit der Materie begann aber erst mit diesen Theaterprojekt.

Ihr erster Weg führte die Mädchen nach Paris, in die „Cité de l'Immigration“. Zwischen Fotos, Filmen, Ob-



## Interview

# „Theater in der Schule ist absolut begrüßenswert“

Der Direktor des Escher Theaters, **Charles Muller**, inszenierte das Theaterstück der Schülerinnen mit professionellen Schauspielern.

**TÉLÉCRAN:** Das Stück wurde von acht Schülerinnen geschrieben, die noch nie schriftstellerisch tätig waren. Mussten Sie viel am Manuskript ändern?

**CHARLES MULLER:** Die Schülerinnen hatten sich die Szenen untereinander aufgeteilt, so dass es am Ende acht verschiedene Schreibstile gab. Dem Ganzen eine gewisse Kohärenz zu verleihen, das war für uns die eigentliche Herausforderung. Die Dialoge waren zudem meist eher Monologe. Auch daran merkte man, dass es den Autorinnen an Theater-Erfahrung fehlt. Aber genau das war ja der Reiz an der Sache und hat das Projekt interessant gemacht.

**TÉLÉCRAN:** Wie würden Sie die Arbeit der Mädchen bewerten, wenn Sie ihr Lehrer wären?

**CHARLES MULLER:** Ich bin aber eben kein Lehrer. Aber sie haben sich mit dem Thema wirklich ernsthaft auseinandergesetzt und unter den gegebenen Umständen eine sehr ordentliche Arbeit geleistet. Sie würden wahrscheinlich alle über 50 Punkte bekommen.

**TÉLÉCRAN:** Wie hat die Zusammenarbeit geklappt?

**CHARLES MULLER:** Ich sage immer, ich hüte mich vor lebenden Autoren (lacht). Wir haben uns ein paar Mal gesehen, damit ich den Mädchen ein paar Ratschläge mit auf den Weg geben konnte. Ansonsten arbeiteten sie und lieferten das fertige Manuskript dann ab.

**TÉLÉCRAN:** Die Schülerinnen waren neugierig und wären gerne bei den Proben dabei gewesen. Das war aber nicht möglich...

**CHARLES MULLER:** Aus zwei Gründen. In den Proben besteht eine gewisse Intimität unter den Schauspielern. Sie müssen wahnsinnig konzentriert arbeiten und probieren dabei Sachen aus. Sie irren sich und blamieren sich auch mal. Deswegen müssen sie ungestört bleiben. Proben sind nichts für die Öffentlichkeit. Wir wollten die Autorinnen bei den letzten Proben dabei haben, doch die Schweinegrippe hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Probesaal im Forum Geesseknäppchen wurde zum Impfzentrum umgewandelt und wir mussten auf einige Proben verzichten.

**TÉLÉCRAN:** Was denken Sie über Initiativen wie diese, die das Theater in die Schule bringen?

**CHARLES MULLER:** Sie sind absolut zu begrüßen, vor allem, um über solche Themen und Probleme zu diskutieren. Das Theater ist eine gute Methode, um Dinge an die Öffentlichkeit zu bringen und Diskussionen zu provozieren.



„Dem Text eine gewisse Kohärenz verleihen war die eigentliche Herausforderung bei dieser Arbeit.“

Charles Muller, Direktor des Escher Theaters über das Manuskript der Schülerinnen.

jekten und aufgezeichneten Berichten von Bootsflüchtlingen verschafften sie sich einen Überblick über das Thema. „Danach überlegten wir uns in groben Zügen die Geschichte und schufen die Figuren unseres Stücks“, erinnert sich Eugénie Anselin. In Büchern, im Internet und im Fernsehen holten sie sich weitere Informationen, bis ein grobes Konzept stand. Nun sollte jeder eine Szene schreiben. Zur Seite standen ihnen dabei der ehemalige Asti-Präsident Serge Kollwelter, Schriftsteller Jean-Louis Schlessler und CCRN-Direktor Claude Frisoni.

Beim Schreiben merkte die Gruppe, der sich übrigens kein männlicher Schülerkollege anschließen wollte, schnell, wie schwierig es ist, ein komplexes Thema auf lebendige Weise umzusetzen. Von Vorteil war es da, so findet Joana Ribeiro de Sousa im Nachhinein, dass quasi alle Autorinnen selbst mindestens ein nicht-luxemburgisches Elternteil haben. „Wir mussten ja unsere eigenen Gedanken und Emotionen einfließen lassen, damit die Figuren einen Charakter erhalten. Da wir alle das Gefühl kennen, zwei Heimaten zu haben, fiel uns das Schreiben vielleicht etwas leichter.“

Ähnlich ging es auch den Schauspielern Pape Macoura Ndiaye und Myriam Gracia, die ihre jeweiligen Geburtsländer – Senegal und Spanien – vor einiger Zeit verließen, um in Frankreich und Luxemburg eine neue Heimat zu finden. „Ich bin zwar nicht mit dem Boot aus Senegal geflüchtet, aber viele Menschen aus meinem Dorf haben dieses Schicksal erlebt“, sagt Pape und auch Myriam geht das Thema persönlich nahe: „In Spanien stranden viele



Robert aus Togo sorgte bei einer Aufführung vor Schülern in Limpertsberg für Unterhaltung, als er ein luxemburgisches Lied anstimmte. Von ihm erfuhren die Jugendlichen, wie es ist, als Flüchtling in Luxemburg zu leben.

Flüchtlingsboote. Ständig wird in den Medien darüber berichtet. Außerdem kenne ich ja auch das Gefühl, in einem ‚fremden‘ Land zu leben, auch wenn ich meine Heimat freiwillig verlassen habe und jeder Zeit dahin zurückkehren kann.“

**Authentisches Theaterstück.** Warum sich der Regisseur des Stücks, Charles Muller, gerade für diese Schauspieler entschied, liegt auf der Hand. „Ich wollte, dass das Thema authentisch rüber kommt. Deswegen suchte ich mir bewusst auch muslimische Schauspieler aus“, so der Direktor des Escher Theaters. Die Zusammenarbeit mit den Schauspielern empfand er als sehr lehrreich, da alle fünf unterschiedlicher Abstammung sind. „Die muslimischen Akteure erzählten uns sehr viel über ihre Religion. Das war sehr erhellend“, so Muller. Viel änderte der Regisseur am Manuskript der Schülerinnen nicht. Einige „Anpassungen“ seien nötig gewesen, weil die Geschichte teilweise zu harmlos gewesen sei. „Das entsprach nicht immer der Realität“, so Muller. Und so wurde aus der Nachbarin der Hauptfigur zum Beispiel seine Freundin, das obwohl der aus Afrika Geflüchtete in seiner Heimat Ehefrau und Kind hat. Eben eine Geschichte, die das Leben schreibt.

Unter den Schülerinnen sorgte dies für kleine Diskussionen, doch alles in allem waren sie begeistert, als sie das Theaterstück bei der Aufführung quasi neu entdeckten. „Wir hatten uns natürlich gefragt, ob unser Stück so umgesetzt würde, wie wir es geschrieben hatten“, erinnert sich Marie Prüm. „Wir stellten fest, dass das meiste übernommen wurde. Als wir das dann gesehen haben, kamen viele Erinnerungen an die Arbeit wieder hoch. Das war sehr schön.“ Auch Eugénie Anselin war vom Endresultat fasziniert: „Es war sehr interessant zu sehen, wie die Figuren, die man auf dem Papier geschaffen hat, sich mit Leben füllten.“

Sie und ihre Kollegin Christine Muller sind die einzigen in der Gruppe, die selbst Theater spielen. „Man macht sich normalerweise weder als Schauspieler noch als Zuschauer viele Gedanken über den Text eines Stücks. Mittlerweile frage ich mich schon öfters, was sich der Autor gedacht hat, als er das Stück geschrieben hat“, gesteht Christine Muller.



Die Gelegenheit, mit Menschen zu sprechen, die eine ähnliche Geschichte wie die in ihrem Theaterstück erlebt haben, hatten die Autorinnen im Vorfeld nicht. Erst als sie ihr Stück im Radio vorstellen konnten, begegneten sie Flüchtlingen. „Ich habe mich über dem Schreiben oft gefragt, ob wir überhaupt das Recht haben, etwas zu schreiben, was wir ja nie selbst erlebt haben“, sagt Marie Prüm. Doch bei der Begegnung dieser Menschen im Studio passierte etwas für sie sehr Unerwartetes: „Sie haben sich bei uns bedankt! Sie waren uns dankbar dafür, dass wir ihre Geschichte erzählt haben. Das hat mich sehr berührt.“

Auch der ehemalige Asti-Präsident Serge Kollwelter ist froh, dass das Thema durch das Theaterstück, das mittlerweile für alle Gymnasien im Land aufgeführt wurde und im Frühjahr auch im Escher Theater auf dem Programm steht, wieder in die Öffentlichkeit gebracht wurde. Es finde mittlerweile eine gewisse Banalisierung des Themas statt, obwohl noch immer jedes Jahr Tausende von Flüchtlingen auf dem Meer sterben würden. „Es ist auch ein weit verbreitetes Missverständnis, dass sich Afrikaner im Boot nach Europa auf den Weg machen, weil sie sich den Flug nicht leisten können“, erklärt Kollwelter. Auch die teuren Bootsfahrten seien für die meisten unerschwinglich. „Oft spart die ganze Familie, um ein Mitglied nach Europa zu schicken, damit diese Person die Familie von dort unterstützen kann.“ Das Geld fließt in die Taschen der Menschenschmuggler, die selbst nie mit an Bord gehen.

Die Arbeit am Theaterstück war für die Mädchen am Ende des vergangenen Schuljahres abgeschlossen. Danach übergaben sie das Manuskript Charles Muller, der es umsetzte. Die meistgestellte Frage zum aktuellen Theaterstück betraf übrigens den Titel „L’Eldorado de la Méduse“ – ein Wortspiel aus Eldorado und dem Titel eines Bildes von Théodore Géricault „Le Radeau de la Méduse“. Mit ersterem ist die (falsche) Erwartung der Flüchtlinge gemeint, dass sie am Ende der Bootsfahrt ein Paradies erreichen. Das Bild von Géricault zeigt einen Ausschnitt der Irrfahrt eines Floßes im Jahr 1816, das Flüchtlinge des brüchigen Schiffes „Medusa“ an Land bringen sollte. Das Floß wurde von den Rettungsbooten im Stich gelassen. Von 149 Passagieren überlebten am Ende fünfzehn. ■

## Info



Das Theaterstück „L’Eldorado de la Méduse“ wird am 9. und 10. Dezember jeweils um 20 Uhr im Saal Robert Krieps der Abtei Neumünster aufgeführt.

Im Frühjahr wird das Stück im Escher Theater zu sehen sein.

[www.asti.lu](http://www.asti.lu)  
[www.astm.lu](http://www.astm.lu)